GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN – IN DER „MITTELSCHICHT DER HEILIGKEIT“

Predigt zum Fest Allerheiligen 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

der Sohn einer früheren Kollegin lebt mit Frau und Kindern in Japan. Und trotzdem hat diese Oma, die in Mainz wohnt, ihren Enkelkindern zu deren Freude regelmäßig eine Gute-Nacht-Geschichte erzählt. Ja, in unserer modernen Gesellschaft haben wir unzählige Möglichkeiten, auch über große Entfernungen hinweg miteinander in Verbindung zu sein: Einfach nur mal telefonieren ist da fast schon altmodisch. Wir können Videogespräche führen. Wir können miteinander chatten, WhatsApp-Nachrichten austauschen, uns Fotos schicken und all die vielen sonstigen Möglichkeiten nutzen, die uns die sogenannten sozialen Medien bieten. Das funktioniert in Echtzeit rund um den Globus und sogar zwischen Erde und Mond und darüber hinaus. Da sollte doch Einsamkeit kein Thema mehr sein.

Eine Untersuchung jedoch hat ergeben, dass z. B. fast ein Viertel der 18- bis 29-jährigen jungen Menschen unter Einsamkeit leidet.[1] Es ist also nicht nur ein Problem älterer Menschen, die oft ungewollt alleine sind. Virtuelle Treffen ersetzen eben keine wirklichen menschlichen Begegnungen.

Wir Menschen sehnen uns nun mal nach Gemeinschaft: Wir möchten dazugehören. Wir möchten angenommen sein, ohne ständig beweisen zu müssen, dass wir liebenswert, erfolgreich oder interessant genug sind. Wir wünschen uns Beziehungen, die nicht beim ersten Konflikt zerbrechen. Und bei alledem sehnen wir uns auch danach, für andere bedeutsam zu sein. Wir wollen nicht nur Hilfe und Zuwendung empfangen. Wir möchten auch etwas geben, gebraucht werden und erfahren, dass unser Leben für andere wertvoll ist.

Aber auch Sorgen und Ängste spielen in dieses Thema hinein. Menschen haben Angst davor, ausgeschlossen oder vergessen zu werden. Andere möchten niemandem zur Last fallen. Manche haben auch Angst vor zu großer Nähe und Abhängigkeit, weil sie sich davor fürchten, ihre Freiheit zu verlieren, enttäuscht oder verletzt zu werden.

Aus diesen Wünschen und Befürchtungen ergibt sich eine grundlegende Spannung:

Wir möchten unabhängig sein und zugleich dazugehören. Wir möchten selbstbestimmt leben und zugleich erfahren, dass wir nicht auf uns allein gestellt sind. Eine gute Gemeinschaft nimmt uns unsere Freiheit nicht. Sie schafft vielmehr den Raum, in dem wir unsere Freiheit ohne Angst leben können.

So eine Gemeinschaft kommt heute in unseren Blick: Wir feiern die Gemeinschaft der Heiligen, zu der wir uns ja auch jedes Mal bekennen, wenn wir das Glaubensbekenntnis beten.

Aber wer ist denn da gemeint? Wer gehört zu dieser ganz besonderen Gemeinschaft?

Bei der Antwort auf diese Frage lauern mögliche Missverständnisse. Drei davon möchte ich benennen und ihnen jeweils eine Gegenthese gegenüberstellen.

Missverständnis Nr. 1: Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören nur die Menschen, die schon gestorben und in Gott vollendet sind. Noch enger wird dieses Verständnis mit dem Zusatz: „… und die von der Kirche heiliggesprochen wurden.“

Gegenthese: Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören auch die Menschen, die noch mitten im Leben stehen – auch wir.[2] Sie verbindet uns mit denen, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Manche kennen wir aus dem Heiligenkalender. Andere haben uns ohne große Worte gezeigt, wie Liebe geht. Papst Franziskus hat in diesem Zusammenhang geschrieben:

---

[1] Quelle: Statistisches Bundesamt, veröffentlicht im Sozialbericht 2024 der Bundeszentrale für politische Bildung. Die Erhebung stand allerdings noch unter dem Einfluss der Pandemie.

[2] Vgl. 2. Vat. Konzil, Lumen Gentium (LG) Nr. 49

„Der Heilige Geist verströmt Heiligkeit überall, in das ganze heilige gläubige Gottesvolk hinein … Es gefällt mir, die Heiligkeit im geduldigen Volk Gottes zu sehen: in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln. … Oft ist das die Heiligkeit ‚von nebenan', derer, die in unserer Nähe wohnen und die ein Widerschein der Gegenwart Gottes sind, oder, um es anders auszudrücken, «die Mittelschicht der Heiligkeit».“[3]

Missverständnis Nr. 2: Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören nur Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, bestenfalls noch die gültig getauften Mitglieder anderer christlicher Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.

Gegenthese: Gottes heiligender Geist wirkt auch jenseits der sichtbaren Grenzen unserer Kirche. Er kann Menschen erreichen, die anders glauben, und Menschen, die keinen Zugang zum Glauben finden. Darum dürfen wir hoffen, dass die Gemeinschaft, die Gott zusammenführt, viel weiter reicht, als wir überblicken können.[4]

Missverständnis Nr. 3: Auch wenn diese Gemeinschaft so weit gefasst ist: Zu ihr gehören jedenfalls nur Menschen mit einem ziemlich einwandfreien ethisch-moralischen Lebenswandel.

Gegenthese: Niemand muss sich Gottes Liebe durch ein fehlerloses Leben verdienen. Gott liebt uns zuerst – auch mit unserer Schuld und unserem Scheitern. Diese Liebe kann uns verändern: Sie macht Mut, Verantwortung zu übernehmen, um Vergebung zu bitten und neu lieben zu lernen. Heiligkeit wächst daraus, dass wir uns von Gott beschenken und verwandeln lassen.[5]

Was heißt das nun für uns hier und heute im Blick auf unsere Sehnsucht danach, angenommen zu sein und dazu zu gehören?

Die Gemeinschaft der Heiligen im umfassenden Sinn ist ein echtes Angebot. In ihr dürfen wir uns zuhause fühlen, wenn wir das wollen.

Wir sind und bleiben verbunden mit den geliebten Menschen, die gestorben sind. Und auch sie bleiben verbunden mit uns – über alle Grenzen von Raum und Zeit hinweg.

Im Geist dieser Gemeinschaft können alle Grenzen von Sprache, Herkunft und Religion überwunden werden. So wird ein echtes Miteinander auf Augenhöhe möglich. Und weil das so weit gefasst ist, können wir vielleicht auch besser damit umgehen, wenn wir mit einzelnen Menschen in unserer Umgebung, z. B. in der Familie oder Pfarrgemeinde, nicht gut zurechtkommen oder von ihnen abgelehnt oder ausgegrenzt werden. …

Und schließlich: Wir können in der Freiheit der Kinder Gottes leben – ohne den Druck, uns unser Heil oder gar unsere Heiligkeit selbst erarbeiten oder verdienen zu müssen.

Auch wenn es im irdischen Teil dieser Gemeinschaft immer wieder Konflikte, Spannungen und Verletzungen gibt: Sie ist getragen von Gottes Geist der Liebe. Und der kann uns motivieren, das zu ändern, was wir ändern können, und das zumindest vorübergehend zu ertragen, was wir nicht ändern können. Und er gibt uns die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Vielleicht können Sie nun etwas davon erspüren oder zumindest erahnen, welches Potential, welche Lebensenergie, welche Perspektiven für ein gelingendes Leben, welche Chancen auf Geborgenheit in dieser Gemeinschaft aller Heiligen für uns enthalten sind. Machen Sie sich heute und immer wieder auf Entdeckungsreise, um diese Schätze zu entdecken und zu heben. Dann können Sie vielleicht dankbar sagen: Schön, dass ich zur „Mittelschicht der Heiligkeit“ gehören darf. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

© Walter Mückstein

---

[3] Apostolisches Schreiben „Gaudete et exsultate“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute. Vatikan 2018. Vgl. Absatz 6 und 7

[4] Vgl. z. B. 2. Vat. Konzil, LG 15-16 und Gaudium et spes (GS) Nr. 22

[5] Vgl. z.B. LG Nr. 40 und Papst Franziskus a. a. O. Nr. 47–62 und 95–103